

Eigentlich steht er nicht gern im Mittelpunkt. Aber nachdem Matthias Clever im vergangenen Herbst sein Silbernes Dienstjubiläum gefeiert hat und am 1. Februar auf zehn Jahre Pfarrdienst in der Gemeinde Rupelrath zurückschauen konnte, widmen wir ihm einmal eine Seite – zumal sich der 56-Jährige in den nächsten vier Monaten eher rarmachen wird. Warum? Auch das erzählt Matthias Clever im Gespräch mit Stefanie Mergenhenn.

Matthias, stimmt es, dass dein Kinderbett in Bergisch-Born Wand an Wand zum Gemeindehaus stand?

Matthias Clever: Stimmt! Meine Eltern haben in der dortigen Gemeinde als Küster gearbeitet, und ich bin quasi „im Haus des Herrn“ aufgewachsen. Deshalb war „Der junge Samuel im Tempel“ auch lange Zeit eine meiner Lieblingsgeschichten in der Bibel.

Diese dauerhafte Nähe zur Gemeinde hätte aber auch das Gegenteil bewirken können, oder?

Ja, als Familie waren wir mittendrin und die Gemeinde immer präsent, mit einem recht traditionellen Pfarrer. Und gleichzeitig hat mir das Gemeindeleben ein lebendiges Bild von Kirche vermittelt. Nach meiner Konfirmation bin ich in die lebendige Kinder- und Jugendarbeit eingestiegen und habe viele Jahre auch bei Freizeiten als Teamer mitgewirkt. Das waren wichtige Schritte für meinen Glauben und zur Entscheidung, in den hauptamtlichen Dienst zu gehen.

Inwiefern?

Wenn ich mich auf den Weg mache, um anderen etwas von meinem Glauben zu erzählen, erlebe ich Gott noch viel intensiver. Diese Erfahrung und die Freude daran, Verantwortung zu übernehmen, hat mich motiviert, im Theologie-Seminar Krelingen mit 40 anderen jungen Leuten das Vorstudium zu absolvieren. Das gemeinsame Leben dort war sehr inspirierend!

Dein Theologie-Studium hat dich dann von Münster über Tübingen nach Bonn geführt, wo du das Examen gemacht hast. Die entscheidende Station nach deinem Vikariat im Oberbergischen war dann aber wohl die Stelle in Rösrath als Pfarrer im Probedienst, oder?

Ja, denn dort – der Stadtteil heißt übrigens Hoffnungs-
thal – habe ich meine Frau kennengelernt! Sie hat in der evangelischen Kita gearbeitet. Gemeinsam haben wir unseren Glauben geteilt und dann einen Jugendtreff aufgebaut. Auf einer Freizeit hat's dann zwischen uns gefunkt, und im Jahr 2000 haben wir geheiratet und sind nach Dülken gezogen ...

... wo Du Deine erste eigene Pfarrstelle hattest. Wie waren denn die 13 Jahre am katholisch geprägten Niederrhein?

Auch in dieser sehr aktiven Gemeinde haben wir uns u. a. mit Kinderbibelwochen und Jugendarbeit dem Gemeindeaufbau verschrieben. Als für unsere Zwillinge die Einschulung näher rückte, spürten wir, dass nun noch einmal eine Veränderung anstand.

Und wie hat es Euch nach Aufderhöhe verschlagen?

Ich hatte mich online auf die Suche nach meinem Vikariats-Mentor Wolfgang Vorländer gemacht, der zu der Zeit in Rupelrath ausgeholfen hatte. So bin ich nicht nur auf seine, sondern auch auf die Predigten der anderen Hauptamtlichen gestoßen und dachte: „Eine tolle Gemeinde!“ Und wenige Monate später tauchte die Ausschreibung für die Pfarrstelle im Amtsblatt auf.

Und wir waren als Gemeinde glücklich, einen geeigneten Nachfolger für Hans Wilhelm Ermen gefunden zu haben! Dem Einführungsgottesdienst in der Christuskirche folgten aber bald die ersten Herausforderungen, oder?

Ja! Schon in den ersten Presbyteriumssitzungen wurde das Bauprojekt beraten, das schon lange vorher im Gespräch war und uns dann bis 2019 beschäftigt hat. Und bald danach kam Corona ... Seit Mitte 2022 können wir endlich wieder den missionarischen Gemeindeaufbau stärker in den Fokus zu nehmen.

Könntest Du das konkretisieren?

Unsere Vision, dass wir eine zum Glauben einladende Gemeinde sein wollen, wollen wir weiter mit Leben füllen! Auf diesem Weg möchten wir unsere Gemeinde mitnehmen, auch mit Blick auf die Herausforderungen, die der Prozess „Klingenkirche 2030“ mit sich bringt. Ich bin unendlich dankbar für meine inspirierenden Kollegen Petra und Radek und das Hauptamtlichen-Team, ebenso wie für ein kompetentes Presbyterium und viele wunderbare Mitarbeitende in unserer Gemeinde!

Vor allem auf Michael Mutzbauer kommt nach Ostern mehr Arbeit zu ...

Ja, er macht gerade sein 2. Examen, und die Landeskirche verlängert sein Vikariat, um mir die Möglichkeit eines Studiensemesters zu geben. Das nutze ich von April bis Juli, um noch einmal die eine oder andere theologische Vorlesung und vor allem andere innovative Gemeinden und Projekte zu besuchen. Ich hoffe auf neue Impulse von außen, die ich künftig mit einbringen kann, damit wir als Gemeinde mit Gottes Hilfe gut für die Zukunft aufgestellt sind.